

ZEICHEN DER ZEIT

AUSGABE II 2009

**Evolution –
ein Dogma
unserer Zeit**

**Aufatmen:
der Sabbat! S. 7**



WISSENSWERT

„SPIEGEL“-AUTOR: EVOLUTIONSKRITIKER SIND „PSEUDO- WISSENSCHAFTLER“

Schwere Vorwürfe gegen Kritiker der Evolutionstheorie werden im Online-Magazin des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ (Hamburg) erhoben. Evolutionskritiker seien „Pseudowissenschaftler“, die Erkenntnisse des „genialen Biologen“ Charles Darwin (1809-1882) missdeuteten, heißt es unter der Überschrift „Die kruden Thesen deutscher Anti-Darwinisten“. Autor des Beitrags ist der Biologieprofessor Ulrich Kutschera (Kassel). Er bezichtigt den an der Technischen Universität München lehrenden Biologieprofessor Siegfried Scherer (München), der als einer der profiliertesten deutschen Evolutionskritiker gilt, der „Falschsausage“. Scherer habe behauptet, dass es keine Beweise für Darwins Theorien zum Artenwandel und die Makroevolution gebe.

Gegenüber *idea* sagte der mit Wissenschaftspreisen ausgezeichnete Scherer, Kutscheras Aussagen über seine Person seien „sachlich falsch, irreführend oder grob beleidigend“.

Beispielsweise stelle er – Scherer – in dem im „Spiegel“ als „Kreationisten-Fibel“ geschmähten Werk „Evolution – ein kritisches Lehrbuch“ die Entstehung von Arten und Gattungen durch Evolution als „wissenschaftlich gut belegt“ dar. Das betreffe aber nicht die Entstehung des Lebens. Über Darwin sagte Scherer, er sei „ein achtenswerter Humanist und hervorragender Biowissenschaftler“. Bei dem vom Spiegel gewählten Niveau der Auseinandersetzung vermisst er den Wunsch nach einer sachlichen Diskussion. *idea*

HOPE CHANNEL: MIT FERNSEHPROGRAMMEN MUT UND HOFFNUNG VERMITTELN

„Der neue Fernsehkanal Hope Channel Deutsch möchte mit seinen Beiträgen Menschen, die nach Orientierung suchen, Mut und Hoffnung vermitteln“, sagte Pastor Matthias Müller, Geschäftsführer des Medienzentrums STIMME DER HOFFNUNG, eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten, beim Festakt zum Sendestart am 6. März. Die Pro-

gramme von Hope Channel Deutsch werden in den Studios des Medienzentrums in Alsbach-Hähnlein produziert und sind über den Satelliten ASTRA und das Internet rund um die Uhr, 24 Stunden an sieben Tagen der Woche, zu empfangen. Der Hope Channel ist über den Satelliten ASTRA (Kennung: ASTRA [19,2 Grad Ost], Frequenz: 12,148 GHz horizontal [Transponder 87], Symbolrate: 27.500, FEC:3/4) zu empfangen. Zudem gibt es im Internet einen Livestream unter www.hopechannel.de. Das TV- und Radioprogramm kann im Internet bei www.hopechannel.de/tv/programmheft angefordert und auch heruntergeladen werden.

APD/tl

BITTE KEINE WERBUNG!

Wir freuen uns über jeden, der dieses Heft seinen Bekannten überreicht oder in der Nachbarschaft verteilt. Doch Sie helfen uns, wenn Sie dabei die Wünsche der Hausbewohner respektieren und nichts in die Briefkästen werfen, wenn dort „Bitte keine Werbung!“ steht. In diesem Fall können Sie ja das Heft persönlich abgeben. Sicherlich wird es dann eher gelesen, als wenn es in den Briefkästen geworfen wird – und wir erhalten keine bösen Briefe.



ELI DIEZ-PRIDA

Verlagsleiter und Chefredakteur im Advent-Verlag, Lüneburg,
ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Söhnen.



OHNE GOTT GLÜCKLICHER?

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Ich war gerade dabei, mich mit dem Vormarsch des Atheismus in Europa zu befassen: Nach dem „Vorbild“ Großbritanniens, Spaniens und Italiens wollen Atheisten in Deutschland auf öffentlichen Verkehrsmitteln für ein Leben ohne Gott werben. Einer der drei zur Wahl stehenden Sprüche lautet: „Gottlos glücklich“. Dann passierte das Drama von Winnenden.

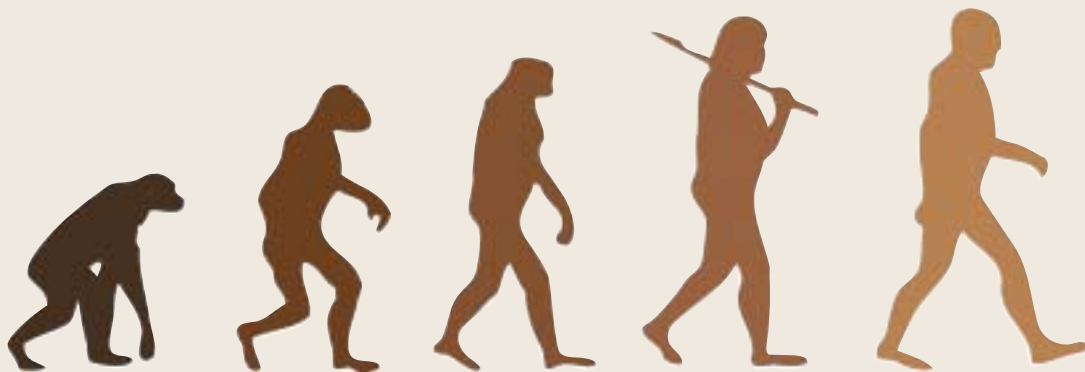
Natürlich stehe auch ich fassungslos da, habe keine Antwort auf die Frage nach dem Warum, kann nichts anderes tun, als für die Angehörigen der Opfer (und des Amokläufers!) zu beten sowie für alle, die versuchen, den Betroffenen zu helfen.

In den verschiedenen Kommentaren sind mir zwei Sätze besonders aufgefallen: „Aufeinander Acht geben heißt auch einander achten, für die Probleme des anderen ein offenes Ohr zu haben, auch schwache Signale und kleine Hilferufe nicht zu überhören, ehe sie sich so ballen, dass sie unbeherrschbar sind“, schreibt die *Thüringische Landeszeitung* vom 13. März. Und im *Standard* aus Wien hieß es am selben Tag u. a.: „Die Gewalt verschwindet jedenfalls nicht aus der Welt, wenn man ihre virtuelle Imitation verbietet.“

Wodurch kann denn Gewalt im realen Leben minimiert oder gar beseitigt werden? Und woher schöpfen wir Kraft und Mut, aus der Beschäftigung mit dem eigenen Ego auszubrechen, um einander zu achten und für einander ein offenes, empfindsames Ohr zu haben? Etwas dadurch, dass Gott noch mehr aus unserem Leben verdrängt wird, weil wir „gottlos glücklich(er)“ sind?

Gerade das, was ich über den wahren Gott aus seinem Wort, der Bibel, entnommen habe, gibt mir, zusammen mit den Erfahrungen, die ich mit ihm in bald 50 Jahren bewussten Christseins machen konnte, Halt, Mut und Zuversicht. Ohne Gott könnte und wollte ich nicht leben – trotz oder gerade mitten in Fassungslosigkeit und Leid!

Ihr
Eli Diez-Prida



EVOLUTION – EIN DOGMA UNSERER ZEIT

Kritische Fragen an die Wissenschaft

„Die Frage nach dem Zweck verbietet die wissenschaftliche Kirche.“ Dieser Satz des bedeutenden Physikers Ernst Mach macht stutzig. Wieso eigentlich? „Wissenschaftliche Kirche“? Ist dies nicht ein deutlicher Widerspruch? Wissenschaftliche Erkenntnisse haben doch der Intoleranz von Kirchenfürsten ein Ende gesetzt. Seit Galilei und Kepler sind Jahrhunderte vergangen und die römische Kirche hat – folgen wir Carl Friedrich von Weizsäcker – alle Schlachten gegen die aufstrebenden Naturwissenschaften verloren. Warum wird dann die Wissenschaft mit einer von Dogmen beherrschten Kirche verglichen? Nach den Aussagen Machs müssen wir uns heute fragen, ob sich die Wissenschaft tatsächlich zu einer neuen Weltreligion entwickelt hat. Ist der Begriff „wissenschaftliche Kirche“, die unduldsam gegen alle Andersdenkenden ist, heute vielleicht gerechtfertigt? Um darauf eine Antwort zu geben, machen wir einen Sprung ins 19. Jahrhundert.

WELTANSCHAUUNG - EVOLUTIONSTHEORIE

Ab dem Erscheinen des Darwinschen Werkes von der Entstehung der Arten setzte sich die Evolutionstheorie als einzig unumstößliche Wahrheit durch. Warum? Weil es hier nicht nur um eine wissenschaftlich diskutierte Theorie ging, sondern um die viel tiefer liegende Frage: Sind wir Men-

schen ein Produkt des Zufalls, wie es Monod ausdrückt: „Zigeuner am Rand des Universums, das taub ist für unsere Leiden und Verbrechen“, oder sind wir Produkt einer sinn- und zweckvollen Schöpfung?

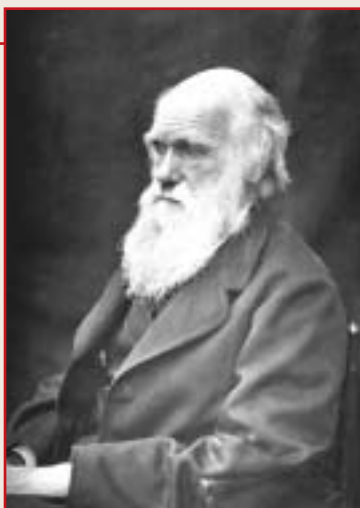
Es ist ja auch kein Zufall, dass Marx und Engels, später natürlich auch Lenin, das Darwinsche Hauptwerk von der Entstehung der Arten nach-

drücklich begrüßt haben: „Übrigens ist der Darwin, den ich gerade lese, ganz famos. Die Teleologie (Lehre der ziel- und zweckbestimmten Ordnung von Gegenständen und Ereignissen) war nach einer Seite hin noch nicht kaputt gemacht. Das ist jetzt geschehen.“

Die Evolutionstheorie wurde in den Rang einer Weltanschauung gehoben, zu einer

Religion des Materialismus oder zum Dogma des Materialismus. Wie es im Mittelalter bis in die Neuzeit verboten war, am Geozentrismus (der Vorstellung, die Erde sei der Mittelpunkt des Alls) zu zweifeln, ist es heute nicht erlaubt, die Evolutionstheorie in Frage zu stellen. Damit hat sie eigentlich den Rang einer naturwissenschaftlichen Theorie verloren, denn diese muss widerlegbar sein – wie der große Wissenschaftstheoretiker Karl Popper festhielt.

Die Konsequenz: Obwohl heute dem Darwinismus von vielen Seiten widersprochen wird und diese Theorie jeden Erklärungswert verloren hat, ist die Evolutionstheorie nach wie vor Grundlage und Voraussetzung aller Wissenschaften. Wahrlich ein paradoxer Zustand. Ein Zustand, den man offensichtlich nicht ändern will, weil dann für viele Naturwissenschaftler das Gespenst der Metaphysik auftauchen würde oder man in den Geruch käme, ein blindwütiger Fanatiker zu sein, der unbedingt das Rad der Zeit zurückdrehen wolle. Diese Grundlage heute anzuzweifeln kommt einem wissenschaftlichen Selbstmord gleich. Dabei sollte es doch möglich sein, zumindest festzuhalten, wie es nicht geht.



Der britische Naturforscher Charles Darwin (1809–1882) leistete wesentliche Beiträge zur Begründung der Evolutionstheorie.

IN DER URSUPPE ENTSTEHT KEIN LEBEN

Ernst Haeckel (1834-1920) bemerkte zur Frage der Entstehung des Lebens, da habe es einmal in einem Urtümpel geschwabbelt und das erste Leben, sprich, der erste Eiweißkörper, sei geboren.

Es war die Zeit, in der man meinte: „Was ist eigentlich das Leben? Doch nichts anderes als ein einfacher Oxidationsprozess.“ Heute weiß man allerdings: Das ist nicht nur extremster Reduktionismus, sondern schlichtweg falsch, blanker Unsinn.

Drehen wir die Zeituhr ungefähr um ein halbes Jahrhundert weiter, glaubte man wiederum, jetzt schon etwas exakter, der Lebensentstehung auf der Spur zu sein: Der Miller-Urey-Versuch schien das Ge-

heimnis gelüftet zu haben. Man hatte aus anorganischen Substanzen den Grundbaustein von Eiweiß zusammengebaut. Man glaubte sich wieder einmal, wie damals Haeckel, knapp vor dem Ziel. Heute weiß man: Das war weit gefehlt.

Etwa zur gleichen Zeit wurde der staunenden Fachwelt das Modell der DNS oder Desoxiribonukleinsäure vorgestellt. Damit hatte die Zeit der Molekularbiologie begonnen. Ein schwerer Schlag für alle extremen Reduktionisten. Denn nun wusste man, dass man es mit höchst komplexen Riesenmolekülen zu tun hat, und die entstehen nun einmal in keiner Ursuppe.

Es gibt heute keine brauchbare Theorie zur Entstehung des Lebens. Nichtsdestotrotz kann man heute in allen Mittelschullehrbüchern die Ursuppentheorie nachlesen, als ob es nichts anderes gäbe. Dies können wir nur Dogmatismus nennen, denn man hält, obwohl experimentelle Tatsachen eine klare Sprache sprechen, am Darwinismus fest und verteidigt dieses Weltbild mit Zähnen und Klauen.

Allein die Tatsache, dass DNS bzw. Eiweißkörper nicht spontan entstehen können, würde genügen, um von einer Theorie, die genau dies voraussetzt, Abstand zu nehmen.

Denn dies ist offensichtlich eine Eigenschaft des Lebens: Fliegen entstehen eben nicht, wie man früher annahm, aus faulendem Fleisch, sondern aus Eiern, die dort abgelegt wurden. Auch Zellen entstehen wieder nur aus Zellen und DNS auch wiederum nur aus DNS. Dass man sich trotzdem heute nicht von der Evolutionstheorie verabschiedet, zeigt, dass sie in den Bereich der Weltanschauungen gehört. Leben entsteht nach allem, was wir heute wissen, nie spontan.

DAS INDUKTIONSPROBLEM

Ein Problem der Naturwissenschaften im beginnenden 20. Jahrhundert war, dass ihre Gesetze auf Einzelbeobachtungen beruhten, die verallgemeinert wurden. Einzelbeobachtungen können aber keine wirkliche Sicherheit bieten. Daraus ergab sich ein erkenntnistheoretisches Problem: das Induktionsproblem (Schluss von Einzelfällen auf ein allgemein gültiges Gesetz). Die Lösung Karl Poppers: Wir können zwar kein Naturgesetz wirklich beweisen, wir können es aber widerlegen. Somit aber wird unser Wissen zum reinen Vermutungswissen, es gibt keine absolute Sicherheit mehr.



Die Entdeckung der Erbsubstanz DNS war ein Meilenstein der Wissenschaft.

WAGEN WIR ES UMZUKEHREN

Vergleichen wir unsere Zeit mit jener des Kopernikus, Kepler und Galilei, so finden wir interessante Parallelen. Damals wollte man ein Weltbild retten, das nicht mehr zu retten war. Es fehlte nicht an Versuchen durch ständig neue Annahmen, z. B. mit immer komplizierteren Planetentafeln, das geozentrische Weltbild wider alle Vernunft am Leben zu erhalten. Kopernikus war der Erste, der diesen gordischen Knoten durchschlug. Er erkannte: Das ganze Planetensystem wird einfach und klar, wenn die Sonne im Mittelpunkt steht und die Planeten einschließlich unserer Erde um sie kreisen. Kepler ersetzte dann die Kreisbahn durch die elliptische Bahn und verließ so

endgültig die antiken Vorstellungen. Er eröffnete damit ein neues Zeitalter.


In den vergangenen Jahren wurde die Evolutionstheorie mit immer neuen Annahmen und Theorien überfrachtet. Neue Ergebnisse haben die Voraussetzungen eines Charles Darwin oder Ernst Haeckel nie bestätigt. Wir müssen uns also fragen: Wer durchschlägt heute den Gordischen Knoten, wo ist heute ein Kopernikus oder Kepler, der es wagt, Dogmen über Bord zu werfen, um eine Diskussion zu eröffnen, die auch die Frage nach den Zwecken zulässt?!

Wer die Natur als göttliche Schöpfung begreift und nicht als Ergebnis irrwitziger Zufälle ansieht, wird auch einen anderen Umgang mit ihr pflegen. Es wäre Zeit, die rücksichtslose Ausbeutung und Belastung unserer Planeten zu stoppen.

Was würde geschehen, wenn der Mensch sich wieder als Verwalter einer Schöpfung sähe, über die er nicht frei verfügen kann? Was würde geschehen, wenn der Mensch sich wieder als Geschöpf sähe, das gewollt und geliebt ist, das aber auch sich selbst, anderen und dem Schöpfer gegenüber verantwortlich ist?

*Dr. Klaus Zachhuber
Biologe*

Gekürzt aus „top life“ 4/2005



*Der wöchentliche Ruhetag
shützt vor der Tyrannei der
pausenlosen Beschäftigung.*

DER SABBAT – BELEBEND WIE EIN FRISCHER WIND

Wenn der Freitag zur Neige geht und der Sabbat beginnt, wende ich mich mit meiner Familie im Gebet Gott zu. Diese Erfahrung hat immer wieder meinen Glauben gestärkt.

Wenn das verlöschende Licht der Sonne den Sabbat ankündigt, gehen meine Gedanken manchmal zurück zu jenem ersten Sabbat, an dem Gott selbst ruhte: „Gott brachte sein Werk, das er geschaffen hatte, mit dem siebten Tage zur Vollendung und ruhte am siebten Tag von all seiner Arbeit, die er getan hatte.“ (1. Mose/Genesis 2,2 Bruns)

Welch ein Gefühl! Zwar trennen mich Jahrtausende von dem Augenblick, da Gott die Schöpfung mit der Sabbatruhe abschloss, aber für ei-

nen Moment scheint der zeitliche Abstand zwischen damals und heute weggewischt zu sein, sobald ich mich darauf einstelle, den Sabbat zu feiern.

Bei solchen Gelegenheiten erscheint mir die Schöpfung nicht als etwas, das sich vor unendlich langer Zeit einmal im Kosmos zugetragen hat, sondern sie gewinnt Bedeutung für mein persönliches Leben jetzt und hier.

Am Beginn des Sabbats spüre ich deutlicher als sonst, dass ich ein Geschöpf Gottes

bin, und ich fühle mich hingezogen zu dem, dessen Hand mich geformt hat: Christus.

Was mich die ganze Woche über in Atem gehalten hat – der Chef, die Rechnungen, der ganze Ärger –, das kann ich jetzt getrost hinter mir lassen. Wie ein frischer Wind vertreibt der Sabbat die verbrauchte Luft des Alltags aus den Zimmern meiner Seele und rückt für vierundzwanzig Stunden Gott in den Mittelpunkt.

Clifford Goldstein



DER SABBAT: ZURÜCKBLICKEN! AUFATMEN! FREI SEIN!

Heutzutage leben erschreckend viele Menschen ohne Sinn, ohne Hoffnung, ohne Gott. Sie haben nichts, für das es sich lohnen würde weiterzumachen. Wie soll jemand auch ein Ziel haben, wenn er nicht weiß, woher er kommt, wer er ist und wohin er geht?

Wie befreiend ist da die von der Schöpfung ausgehende Botschaft, dass sich unser Leben nicht sinn- und ziellos im Diesseits totzulaufen braucht, weil Gott jeden Menschen als sein Geschöpf – genauer: als sein Kind – betrachtet. Und eben daran will uns jeder siebte Tag der Woche, der Sabbat, erinnern.

George Elliott hat diese Sicht sehr schön ausgedrückt: „Gegen den Atheismus, der die Existenz eines persönlichen Gottes leugnet, gegen den Materialismus, der die Verwurzelung des Sichtbaren im Unsichtbaren verneint, und gegen den Säkularismus, der kein höheres, über dem Menschen stehendes Wesen anerkennt, steht der Sabbat als niemals verstummender Zeuge. Er ist die Gedächtnisstätte jener Schöpfer-

macht, die sprach, und es stand da, jener Weisheit, die die Natur in harmonisch verzahnten Kreisläufen ordnete, und jener Liebe, die dann überall die Vollkommenheit des eigenen Werkes erblickte. Er ist das ewige Bollwerk gegen Zweifel, die überall nur Unglauben hervorgerufen haben, oder den nach eigenem Gutdünken zurechtgeritzten Gott.“

EIN STÜCK HEIMWEH

Sabbat bedeutet ein Stück Heimweh, das wöchentliche Erinnern daran, dass wir zu Gott gehören, als Geschöpfe genauso wie als Erlöste. Wir sind dem Schöpfer soviel wert, dass er uns „teuer erkauft“ (1. Korinther 7,23) hat „mit dem teuren Blut Christi“ (1. Petrus 1,19). Der Sabbat deutet auf die Ge-

burtsstunde der Menschheit hin, und durch ihn erfahren wir nicht nur, wer wir sind – nämlich Geschöpfe aus Gottes Hand –, sondern auch, welches Ziel unser Dasein hat: unvergängliches Leben in Gottes neuer Welt.

Der Sabbat gibt dem Leben eine klare und sinnvolle Richtung, indem er uns mit Jesus Christus in Berührung bringt, denn „durch ihn allein leben und handeln wir, ja, ihm verdanken wir alles, was wir sind“ (Apostelgeschichte 17,28 Hfa).

Wenn man wirklich *erleben* will, wie bedeutsam und unverzichtbar der Sabbat für den Glauben an Jesus ist, darf man sich nicht nur auf theologische Dogmen verlassen oder mit der Analyse biblischer Belegtexte begnügen – man muss ihn halten.

Ich muss den Sabbat schon selber halten, um zu erleben, wie er meine Beziehung zu Jesus bereichert. Ich muss den Sabbat schon selber halten, um die Freude zu erleben, die er vermitteln will. Ich muss den Sabbat schon selber halten, um zu verstehen, was Jesus meinte, als er sagte: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht.“ (Markus 2,27)

ZUM SELBSTSCHUTZ

Im Matthäusevangelium lesen wir folgende Einladung von Jesus: „Kommt alle her zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid; ich will euch Ruhe schenken, dass ihr aufatmen könnt“ (11,28 nach Bruns). Einer der vielen Wege Gottes, dieses Versprechen einzulösen, ist zweifellos der Sabbat.

In einem Winter war ich im Süden des amerikanischen Bundesstaats Alabama dabei, Kiefern zu pflanzen. Säckeweise schleppte ich die Setzlinge auf dem Rücken zu dem Ort, wo sie gepflanzt werden sollten.

Unser Trupp begann beim ersten Hahnenschrei mit der Arbeit, und bis zur Abenddämmerung pflanzten wir auf Hügeln und an Abhängen, kämpften uns durch Dickicht und Gestrüpp, schlangen die Spitzhacken, bückten uns nieder, setzten die Bäumchen und traten die Erde fest. Abends kamen wir völlig ausgelaugt zum Lager zurück. Ich kann mich



nicht erinnern, dass ich mich niemals so nach dem Sabbat gesehnt habe wie damals.

Am Freitag machte ich schon einige Stunden vor Sonnenuntergang Schluss, um mich auf den Sabbat vorzubereiten. Ich wollte die Ruhe und den Segen dieser heiligen Zeit voll genießen und nicht noch mit Waschen, Einkaufen und sonstiger Arbeit beschäftigt sein, wenn der Sabbat begann.

Damals wurde mir klar, dass ein Gesichtspunkt des Sabbatsegens darin besteht, den Menschen vor sich selbst zu schützen. Trotz der Schwerstarbeit liebäugelte ich manchmal mit dem Gedanken durchzuarbeiten, um noch mehr Geld zu verdienen. Unzählige rackern sich ohne Ruhepause ab, bis sie so ausgebrannt sind, dass sie ihren Reichtum gar nicht mehr genießen können. Viele wollen immer nur haben, mehr und mehr und mehr, und sie merken dabei nicht, dass die Sucht nach materiellen Dingen sie zu Gefangenen ihrer selbst macht. Diesem Teufelskreis von Gier und Geiz, dem rastlosen Tätigsein und dem Sichverlieren im Diesseitigen setzt Gott den Sabbat entgegen. „Die Sabbatruhe

befreit von Habsucht“, schrieb der Theologe Samuele Bacchiocchi. „Am Sabbat lernt das Herz Dankbarkeit – einen Tag lang nicht immer noch mehr [Dinge] anhäufen, sondern statt dessen einmal dank-

bar betrachten, wieviel man schon von Gott erhalten hat.“

EIN STÜCK FREIHEIT

Rabbi Abraham Josua Heschel hat diesen Zusammenhang klar zum Ausdruck gebracht, indem er das Sabbatgebot mit dem zehnten Gebot, das sich gegen die Habsucht wendet, verknüpfte. Nach seinem Verständnis soll der Sabbat die Menschen nicht nur von der Tyrannei des Zeitdrucks befreien, sondern auch von der Habgier: „Jeder weiß, dass man schlechte Eigenschaften nicht durch schriftliche Erlasse bekämpfen kann. Das zehnte Gebot wäre daher ziemlich wirkungslos ohne dieses andere, das vom Umfang her ein Drittel des Dekalogs ausmacht und im Mittelpunkt aller Gebote steht: das Sabbatgebot.“

In jedem von uns steckt ein Stück unersättliches Ich. Möglicherweise ist das einer der Gründe, warum Gott die Sabbatruhe nicht nur empfiehlt, sondern gebietet. Er möchte nicht, dass wir uns völlig darin verlieren, unser Ich zu hätscheln und zu pflegen. Das würde nicht nur anderen schaden, sondern vor allem uns selbst.

SCHÖPFERISCHE PAUSE

Gott will, dass wir einmal in der Woche Arbeit und Karriere außen vor lassen sollen, um die Hände und Gedanken frei zu bekommen für seine geistlichen Angebote.

Die Tatsache, dass dem wöchentlichen Ruhetag in unserer Gesellschaft nicht die von Gott gewünschte Beachtung geschenkt wird, deutet darauf hin, dass die meisten Menschen sich beim Verfolgen ihrer Ziele nicht gern stören lassen – schon gar nicht von Gott. Sie sind fasziniert von den Angeboten dieser Welt und wollen das, was ihnen gefällt, möglichst sofort. Da kann die von Gott verordnete schöpferische Pause nur hinderlich sein, denken sie.

MIT GUTEM GEWISSEN RUHEN

Wer das Sabbatgebot dagegen ernst nimmt, wird erleben, dass er frei wird von äußeren und inneren Zwängen – frei vor allem davon, dass sich alles immer nur um ihn drehen muss. Das erlangt man aller-

dings nicht durch theologische Vorlesungen oder Predigten über den Sabbat, sondern durch die persönliche Erfahrung, dass jede Woche neu Stille und Frieden in mein Leben einziehen, dass ich mit gutem Gewissen ruhen darf, dass alles andere warten kann.

Mag man das Sabbatgebot auch noch so mit Schlagworten wie „Freiheit in Christus“ abzuschwächen versuchen: Tatsache ist, dass die Übertretung des vierten Gebotes uns auf die eine oder andere Weise versklavt, während das Heiligen des Sabbats den Menschen in die Weite führt.

EIN ZEICHEN DER FREIHEIT

„Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht“, sagte Jesus (Johannes 8,34) – und wer wollte behaupten, dass dies nichts mit dem Sabbat zu tun hat? Jesus ist gekommen, um uns die Freiheit zu schenken; und „wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr wirklich frei“ (Johannes 8,36). Der Sabbat ist nicht nur ein Zeichen

dieser Freiheit in Christus, sondern auch der Schlüssel dazu, sie ganz praktisch zu erfahren.

Clifford Goldstein

*(Auszug aus seinem Buch
„Mach mal Pause – Sabbat!“)*

Die Zeit ist Gottes Art, Kredit zu geben.

Ralph Boller

*Der Mensch hat keine Zeit,
wenn er sich nicht Zeit nimmt, Zeit zu haben.*

Ladislav Boros



Nimm Jesus

Du wartest auf eine gute Nachricht für dein Leben!


Nimm Jesus! Du findest alles über ihn in dem einzigartigen Buch – der Bibel! Jesus zu kennen ist unser größtes Glück! Die Studienbriefe **Start ins Leben** führen in die Welt der Bibel. Sie helfen dir, Jesus zu finden. Direkt bestellen – dein Leben wird sich positiv verändern.

Versuch's einfach!

BIBELFERNKURS
mit 28 Bibelstudienbriefen **kostenlos** und ohne Verpflichtung

**INTERNATIONALES
BIBELSTUDIEN-INSTITUT**
D-64665 Alsbach-Hähnlein
Sondwiesenstr. 35
CH-8050 Zürich, Postfach 6798
A-1090 Wien, Nuldorfer Str. 5

www.bibelstudien-institut.de



Die dünne Atmosphäre
schützt unsere Erde
vor schädlichen Einflüssen
aus dem All.

VON EINEM **LIEBENDEN** **GOTT** ERDACHT

Stärken der Schöpfung

„There’s probably no God. Now stop worrying and enjoy your life“ (Es gibt möglicherweise keinen Gott. Hört jetzt auf, euch Sorgen zu machen und genießt euer Leben). In großen Lettern prangt diese Aufschrift auf englischen Bussen. Warum „perhaps“ (möglicherweise), sind sich die Initiatoren oder prominenten Unterstützer wie der Biologe Richard Dawkins doch nicht ganz sicher. Ein findiger Journalist kam auf die Idee doch die Wahrscheinlichkeitsrechnung zu Hilfe zu nehmen, um zu einem exakteren Ergebnis zu kommen. Sein sicher nicht ganz ernst zu nehmender Schluss: In dem Bus mit dieser Aufschrift ist Gott wahrscheinlich wirklich nicht.

DAS UNBEGREIFLICHE BEGREIFEN

Hier tritt eine Eigenheit zu-tage die wir Gott zuschreiben müssen: Er entzieht sich der Beweisbarkeit. Warum wohl? Die einfache Antwort: Weil sonst eine freie Entscheidung für oder gegen ihn undenkbar wäre.

Gott entzieht sich zwar der Beweisbarkeit, trotzdem aber gibt er uns deutliche Hinweise auf seine Existenz: „Gottes un-

sichtbares Wesen ... wird ersehen, an seinen Werken, nämlich an der Schöpfung“ (der Apostel Paulus im Römerbrief).

Wenn wir nun tatsächlich Gott an seinen Werken erkennen sollen, stellt sich die Frage, inwieweit diese Werke Gott ähnlich sind. Einstein formulierte es folgendermaßen: „Das Unbegreifliche an der Natur ist ihre Begreifbarkeit.“ Mit anderen Worten: Warum ist es dem Physiker oder Astrono-

men möglich, seine Entdeckungen in eine mathematische Formelsprache zu übersetzen, die ihrerseits wieder auf den einfachen Gesetzen der Logik beruht? Es liegt an der Ebenbildlichkeit des Menschen gegenüber Gott, weil wir zu seinem Bild erschaffen wurden. Mit unserer bescheidenen Möglichkeiten befinden wir uns hier auf den Spuren einer überragenden Intelligenz, die die Welt geschaffen hat, uns

aber doch dem Wesen nach ähnlich ist, sodass auch wir in der Lage sind, zumindest einen Teil der geschaffenen Natur zu begreifen.

SORGFÄLTIG AUSBALANCIERT

Dazu gehören auch wir selbst und unsere Erde. Schauen wir uns die Planeten unseres Sonnensystems etwas genauer an, erkennen wir, wie unwirtlich sie sind. Der Abstand, den die Erde zur Sonne hat, ist für die Existenz flüssigen Wassers wie auch für das Leben überhaupt unerlässlich. Die Stabilität unserer Erdachse und damit die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten, verdanken wir unserem Nachtgestirn, dem Mond. Damit ist er mit seiner Masse nicht nur für Ebbe und Flut, sondern auch für unser Klima mitverantwortlich. Ohne ihn würde die Erdachse taumeln, Temperaturextreme wären die Folge, die höheres Leben unmöglich machen würde.

Unsere Wetterküche sind die unteren Schichten der Erdatmosphäre. Ihre Existenz ist wiederum eine Folge der Gravitationskraft und damit auch der Größe unseres Mutterplaneten. Astronauten war es vergrönt, einen Blick von außen auf diese relativ dünne „Haut“, die unseren Globus umgibt, zu werfen. Diese dünne Schicht hat erstaunliche Eigenschaften. Die von der Sonne ausge-

hende Strahlung reicht von kurzweiliger Gammastrahlung bis hin zu langen Radiowellen. Tatsächlich trifft nur ein kleiner Teil auf unsere Erdoberfläche, der wesentlich größere Teil wird von der Atmosphäre abgeblockt. Wie verletzlich das Gleichgewicht in dieser Schutzhülle ist, hat ja die Verdünnung der Ozonschicht gezeigt. Durch die inzwischen berühmten berüchtigten Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) wurde die Ozonschicht speziell auf der Südhalbkugel stark ausgedünnt. Die Folge davon war, dass plötzlich die relativ energiereiche UV-B Strahlung, die normalerweise zu 95 – 97 Prozent abgeschirmt wird, zu einem erheblich größeren Teil bis zur Erdoberfläche gelangte. Plötzlich wurde der ungeschützte Sonnengenuss zum Gesundheitsrisiko, Hautkrebs eine mögliche Folge. Glücklicherweise hat man die FCKW mittlerweile verboten und die Ozonschicht hat die Chance, sich zu erholen.

Alle Welt spricht heute von der globalen Erwärmung. Hauptverantwortlich dafür sind wie wir alle wissen vor allem die hohen CO₂ Emissionen. Dabei ist der Kohlendioxidanteil in der Atmosphäre mit 0,034 vergleichsweise gering. Zum Vergleich: Der Stickstoffanteil beträgt 78 Prozent, der Sauerstoffanteil 21 Prozent. Freilich wäre es ohne

Treibhausgase zu kalt, die mittlere Jahrestemperatur würde dann nur -180° C betragen und nicht +15° C. Mit anderen Worten Treibhausgase wie das CO₂ sind ebenfalls für das Leben auf der Erde entscheidend. Allerdings genügt bereits der Anstieg von 0,028 Prozent auf jetzt 0,034 Prozent, um uns das Fürchten zu lehren. Katastrophen – vor allem schwere Stürme – nehmen in beängstigendem Maße zu. Waldbrände, Trockenheit, Überschwemmungen und Abschmelzen von Gletschern sind ebenfalls Folge steigender Temperaturen. All das macht uns Angst, zeigt uns aber andererseits wie ausbalanciert das Gleichgewicht der verschiedenen Gase in der Atmosphäre ist und wie empfindlich es auf Störungen reagiert.

LEISTUNGEN DER EVOLUTION?

Wir haben nun an einigen wenigen Beispielen gezeigt, die Liste ließe sich selbstverständlich fortsetzen, wodurch höheres Leben auf unserem Planeten möglich ist.

Kommen wir nun zum Leben selbst. Hier ist es heute Allgemeinwissen, dass es kein strukturloses Plasmaklumpchen, wie es sich der Zoologe Ernst Haeckel (1834 – 1919) vorstellte, gibt. Das Elektronenmikroskop offenbarte uns eine akribische Ordnung bis zum letzten Molekül.

Genauso wissen wir heute, dass in unserer Erbsubstanz DNS eine Informationsdichte herrscht, die auch den Vergleich mit der schriftlich festge-

kann dies natürlich auch Begriffen wie Evolution oder Zufall machen. Man staunt, wenn man hört oder liest, was die Evolution oder schlichtweg die

den großen Konstrukteuren des Artwandels. Verlassen sich Konstrukteure auf den puren Zufall und jede Menge Zeit? Konstruieren hat doch eher mit Intelligenz und damit auch mit Information zu tun. Ist die Verwendung des Begriffes Evolution wirklich ein echter Wissenszuwachs oder ist es einfach nur eine Leerformel, die unser Nichtwissen überdecken soll? Solange wir nicht in der Lage sind, exakt nachvollziehbare Schritte anzugeben, müssen wir letzteres annehmen.



Die Erde ist ein idealer Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen.

haltenen Information einer Bibliothek nicht zu scheuen braucht.

Welche Schlüsse ziehen wir daraus? Wir können hier dem französischen Biochemiker Jacques Lucien Monod folgen, der meinte: „Unsere ‚Losnummer‘ kam beim Glücksspiel heraus.“

Wir können aber auch wie z. B. Lenin die Materie mit göttlichen Attributen ausstatten. Für ihn ist die Materie ewig und der von ihr erfüllte Raum unendlich. Hat man früher Sonne oder Mond als göttlich verehrt, geht man hier offensichtlich pauschaler vor. Man

Natur angeblich alles vermag. Sie plant, sie hat geniale Einfälle, sie findet großartige Auswege. Zerstört ein Asteroid 90 Prozent allen Lebens, dann ist dies keineswegs ein Verlust, sondern Anlass für die Evolution bzw. Natur, noch besseres zu schaffen.

Man gewinnt den Eindruck als verstünde man unter Evolution ein Superhirn, dass dies alles vermag, aber keineswegs wie von Darwin angedacht, zufällige Mutationen mit denen die Selektion (natürliche Auslese) vollzieht. Auch der Zoologe Konrad Lorenz spricht in diesem Zusammenhang von

GOTT LIEBT UNS

Schließlich sollten wir uns fragen, ob wir uns wirklich nur ohne Gott des Lebens erfreuen können. Wird mit der Aussage, die an englischen Bussen plakatiert wurde (S. 11) nicht ein Gottesbild suggeriert, das zwar von manchen Kirchen und Weltreligionen verbreitet wird, sich aber nicht im Evangelium findet? Die Bibel zeichnet das Bild eines liebenden Vaters, der sich nicht über sein gestraucheltes Kind freut und es entsprechend bestraft, sondern der dem „verlorenen Sohn“ entgegengeht, ihn in die Arme schließt und ihn liebend wieder aufnimmt. Wir dürfen darauf vertrauen: Ich brauche mir keine Sorgen zu machen, denn ein liebender Gott sorgt für mich.

*Dr. Klaus Zachhuber
Biologe*



Peter Kruszyna:
Das Wunder: die Schöpfung

222 Seiten,
Advent-Verlag Lüneburg
(Art.-Nr. 1290),
Paperback, € 10,00/18,00 CHF

Wenn es um die Entstehung der Erde oder des Lebens geht, gibt es im Grunde nur zwei Sichtweisen: Das Evolutionsmodell stützt sich auf die Annahme, alles Sichtbare und Unsichtbare sei ohne Plan in freier Selbstorganisation durch das Zusammenwirken von Naturgesetzen und Zufall entstanden. Das Schöpfungsmodell dagegen rechnet mit einem Gott, aus dessen Hand alles hervorgegangen ist.

Der Autor geht in diesem Buch sachkundig und unkonventionell der Frage nach, ob der biblische Schöpfungsbericht als Quelle für das Erstellen eines naturwissenschaftlich begründeten Schöpfungsmodells genutzt werden kann. Er kommt dabei zu höchst interessanten Ergebnissen.

ZEICHENDERZEIT

HERAUSGEBER

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

REDAKTION UND VERLAG

Eli Diez-Prida (edp), Thomas Lobitz (tl),
Saatkorn-Verlag GmbH, Abt. Advent-Verlag,
Pulverweg 6
D-21337 Lüneburg
Telefon 04131 9835-02
Fax 04131 9835-502
www.advent-verlag.de

HERSTELLUNG, GESTALTUNG, PRODUKTION UND DRUCK

Gründeldruck GmbH, Hamburg

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier

Auflage: 110.000 Exemplare

Titelbild: Jens Klingebiel – fotolia

ZEICHEN DER ZEIT erscheint vierteljährlich und wird von aktiven Christen der örtlichen Adventgemeinden finanziert und kostenlos verteilt. Wenn Sie ZEICHEN DER ZEIT regelmäßig erhalten möchten, dann benutzen Sie die eingeklebte Karte auf Seite 15 bzw. wenden Sie sich an den Advent-Verlag (s. o.). Auch Sie können die Verbreitung dieses Hefes durch Spenden auf folgende Konten unterstützen: Deutschland: Adventmission, ZEICHEN DER ZEIT – Dresdner Bank Darmstadt, Kto-Nr. 173 79 58 (BLZ 508 800 50); Österreich: Advent-Mission, ZEICHEN DER ZEIT – Creditanstalt-Bankverein, Kto-Nr. 74-12240/04; Schweiz: Stimme der Hoffnung, CH-8050 Zürich – PC-Konto Nr. 80.36100.3

WIR ÜBER UNS



Die Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten ist aus der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts hervorgegangen. Einzige Glaubensgrundlage ist für sie die Heilige Schrift. Mitte ihres Glaubens und Lebens ist nicht ein Buch oder ein System von Lehren, sondern Jesus Christus, der lebendige und wiederkommende Sohn Gottes.

Gegenwärtig zählen die Siebenten-Tags-Adventisten über 15 Millionen erwachsene Mitglieder in 204 Staaten der Erde. In Deutschland sind es knapp 36.000 Mitglieder, in der Schweiz 4.300, in Österreich 3.800.

Wenn Sie über den Glauben und das Engagement der Siebenten-Tags-Adventisten mehr wissen wollen, dann fordern Sie weitere Informationen an.

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Kontaktstellen:

www.adventisten.de; www.stanet.ch; www.sta.at
D-73760 Ostfildern, Senefelderstraße 15,
Tel. 0711 448190, D-30519 Hannover, Hildesheimer
Straße 426, Tel. 0511 97177-100
CH-8050 Zürich, Gubelstrasse 23, Tel. 044 3156500
A-1090 Wien, Nußdorfer Straße 5, Tel. 01 3199301



GENIAL GESCHAFFEN

Was uns mit der Schöpfung verbindet

Fotos über Fotos, ich mitten-drin. Im Schneidersitz habe ich es mir auf dem Fußboden bequem gemacht und begutachte nun meine ganzen Werke. Vorsichtig nehme ich ein Bild nach dem andern in die Hand, betrachte prüfend jedes Detail. Nichts entgeht mir. Manche Fotos sind gut gelungen. Alles daran stimmt – Schärfe, Licht, Bildaufteilung. Gut gedacht, gut gemacht, gut geworden. Genial.

Auf die meisten Fotos trifft das leider nicht zu. Zwar ist die Idee hinter dem Foto genial, doch auf dem Bild selbst ist davon nicht viel zu sehen. So landen mehr Fotos als es mir lieb ist, im Mülleimer. Ohne diesen komme ich nicht aus. Der Mülleimer gehört zu meinem Alltag. Ich brauche ihn für das, was mir misslingt, und all die Scherben, die ich produziere. Gott braucht keine Mülleimer.

Dieser ist eine Erfindung des Menschen – nicht seine. Als Gott die Welt schuf, gab es nur ein Ergebnis: „Und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Ein Mülleimer war überflüssig. Die Planeten liefen im idealen Tempo und nach Plan. Die Bäume wuchsen wie erdacht der Sonne entgegen. Und die Vögel konnten wirklich fliegen und landen. Alles perfekt.

Das „sehr gut“ lag in der Luft. Und auch heute spüren wir noch einen Hauch davon: Wenn die Knospen im Frühjahr dicker und dicker werden, nach Wochen – aber immer rechtzeitig – aufbrechen und sich mühsam zarte kleine Blätter heraus-schälen. Das alles geschieht synchron tausendfach an einem Baum, immer pünktlich und immer wieder erfolgreich. Besser geht es nicht.

Alles ist optimal programmiert: Keine Knospe verpasst den

Frühling, kein Igel verschläft den Mai und keine Hummel muss erst ihr Navigationsprogramm laden, um das Ziel „Blüte“ zu finden. Alles ist auf den Punkt genau erdacht und gemacht. Reklamationen, Fehlermeldungen und Rückrufe gibt es nicht. Eine kostenlose Service-Hotline ist unnötig. Jedes Detail ist ein Meisterstück.

WIE GENIAL BIN ICH?

Mittendrin stecke ich – das Exemplar mit dem Mülleimer. Das Wesen, das manchmal an sich selbst verzweifelt und mitunter beim Blick in den Spiegel vor dem eigenen Anblick erschrickt. Das Wesen, das zuweilen so ganz seltsame Gedanken hat und ab und an am liebsten schreiend vor sich davonlaufen würde. Genial? Die Knospe, okay. Der Igel, ja. Die Hummel, na klar! Aber ich?

In der Bibel heißt es: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Der Mensch war bereits geschaffen und damit Mitglied der Güteklasse „sehr gut“. Das war zumindest Gottes Urteil und wer könnte es besser beurteilen als er?

Ich frage mich: Bin ich sehr gut? Oder sollte ich besser fragen: Bin ich sehr gut geschaffen? Vielleicht entscheidet es sich genau an diesen Fragen. Ich bin überzeugt: Ich bin sehr gut geschaffen! Ich kann laufen und liebe es, wenn das Gras im Sommer wohlthuend meine Fußsohlen kitzelt. Ich kann sehen und beobachten, wie ausgelassen die Meisen sich bezwitschern und wie lebenslustig sie von Ast zu Ast flattern. Ich kann essen und den Geschmack und Duft von frischem Brot genießen. Bin ich sehr gut geschaffen? Sind Sie es? Ja! Trotzdem landet



Unscheinbar, aber genial: der Igel.

nicht alles, was ich fabriziere, in der Schublade „sehr gut“. Die Scherben meines Lebens beweisen das. Ich bin sehr gut geschaffen, ja! Aber ich bin nicht sehr gut. Ich streite gerne, drehe mich nur um mich und erschrecke öfter als ich will über meine Feindseligkeit und Härte. Ich bin wirklich, das muss ich gestehen, das Wesen mit dem Mülleimer. Aber eins – etwas ganz Besonderes – hat Gott allein ins Gesamtpaket „Mensch“ hineingelegt: den freien Willen. Und wieder denke ich: ‚Einfach genial!‘ Ich habe die Wahl. Ich darf entschei-

den. Gott wollte keine Roboter. Er wollte, dass ich so lebe, wie ich es für richtig halte. Ich bin genial geschaffen, natürlich. Aber was ich daraus mache, das hat Gott mir voller Vertrauen in die Hände gelegt. Das ist meine Entscheidung. Ich darf die Fotos schießen, die

ich möchte. Wir sind beides, Gottes Meisterstücke und die Wesen mit den Mülleimern. Nicht alles, was wir tun, ist sehr gut. So manches in unserem Leben wird auch in Zukunft noch des Mülleimers bedürfen. Und doch sind wir sehr gut geschaffen. Wir sind Gottes Meisterstücke, in die er auch heute noch seine Liebe investiert. Nutzen wir dieses Geniale, das uns in die Hände gegeben ist! Den Meister wird's freuen ... *Stephanie Kelm*



Stephanie Kelm, gelernte Pastorin, lebt in Idstein (Hessen) und schreibt regelmäßig geistliche Beiträge für deutsche Tageszeitungen.

ÜBERREICHT VON:

Oder wenden Sie sich an eine der auf Seite 14 genannten Adressen, wenn Sie Informationen wünschen.